



Predigt von Jörg Niederer zum Thema

Du frogsch mi, wär i bi

Predigttext: Apostelgeschichte 26,12-18

12 In dieser Absicht reiste ich nach Damaskus. Ich hatte die Vollmacht und das Einverständnis der führenden Priester.

13 Unterwegs, mein König, um die Mittagszeit, sah ich plötzlich vom Himmel her ein Licht aufleuchten. Es war heller als der Glanz der Sonne und umstrahlte mich und meine Begleiter.

14 Wir stürzten alle zu Boden. Da hörte ich eine Stimme, die auf Hebräisch zu mir sagte: 'Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Du wehrst dich vergeblich gegen den Stock, der dich antreibt.'

15 Da fragte ich: 'Wer bist du, Herr?' Der Herr antwortete: 'Ich bin Jesus, den du verfolgst.'


16 Doch jetzt steh auf! Stell dich auf die Füße! Denn ich bin dir erschienen, um dich in meinen Dienst zu nehmen. Du sollst als Zeuge auftreten für das, was du heute gesehen hast – und das, was ich dir noch zeigen werde.

17 Ich schütze dich vor deinem Volk und vor den Menschen aus den anderen Völkern. Ich sende dich zu ihnen,

18 damit du ihnen die Augen öffnest. Sie sollen sich aus der Finsternis zum Licht hinwenden und aus der Gewalt des Satans zu Gott. Durch den Glauben an mich sollen ihnen ihre Sünden vergeben werden. Und sie sollen ihren Anteil am Erbe der Heiligen erhalten.'

Das Leben beginnt mit einer Begegnung

Vom jüdischen Theologen Martin Buber stammt der Satz: «Das Leben beginnt mit einer Begegnung.» Das Kind, noch mit der Nabelschnur verbunden, begegnet seiner Mutter, seinem Vater. Vielleicht wird es mit einem freundlichen (frei nach Emil) «jo dudududu...» begrüsst. Jemand sagt «du», und das ist der



Anfang zu einem eigenen Ich. Jemand spricht mich an, nimmt mich als Gegenüber ernst. Ich bin nicht einfach Luft, ich bin wer, ich bin wertvoll, denn sonst würde keiner mit mir reden.

Natürlich, das Leben fängt in biologischer Hinsicht und auch gemäss Entwicklungspsychologie schon viel früher an. Biologisches Leben ist nicht an die Denkfähigkeit gebunden. Kommunikation braucht nicht unbedingt Sprache. Aber dort, wo ich mein Leben beginne bewusst wahrzunehmen, dort brauche ich die anderen Menschen, die mich ansprechen, und mir zu einem eigenen Selbstbewusstsein verhelfen.

«I weiss nid, wär i bi, i weiss nid, was i cha, weiss nume s'zieht mir zue der hi, i cha nid vor der la.» So lautet die zweite Strophe des Liedes, das diesem Gottesdienst das Thema gibt.

Ein kleines, neu geborenes Kind, weiss noch nicht, wer es ist und was es kann. Aber da ist der Wunsch nach Nähe zu einem Gegenüber, bei dem es sich mit der Zeit bewusst werden kann, wer es ist und was es kann.

Jahre später macht ein Mensch diese Erfahrung noch einmal. Dann, wenn er oder sie sich verliebt. Wie war das noch einmal beim ersten Mal? Plötzlich hast du Tunnelblick und denkst, wissenschaftlich erwiesen, 4 Stunden pro Tag nur noch daran, wie du sie oder ihn kennen lernen könntest. Du bewegst dich auf noch fremdem Territorium und benimmst dich entsprechend peinlich. Zugleich wird das Gehirn von Dopamin-Molekülen überschwemmt. Das ist etwa so, wie wenn man gerade Kokain geschnupft hätte, (was ich übrigens noch nie getan habe, um keine falschen Befürchtungen aufkommen zu lassen).

In solchen Momenten ist es dann auch kein Wunder, dass du nicht mehr weißt, wer du bist, bis dich jemand mit diesen Gefühlen ernst nimmt, und aus dem Traum Realität wird. In besagtem Liebeslied gibt es noch zwei weitere Strophen. In der vierten wird genau beschrieben, was geschieht, wenn der andere Mensch mir auf der Ebene einer Lovestory begegnet. Wie hat doch Martin Buber gesagt: *«Das Leben beginnt mit einer Begegnung.»* Die Liebe auch: *«Jetzt weiss i, wär i bi, jetzt weiss i was i cha, i gib mi ganz so, wien i bi, i gloub, du nimsch mi a.»*

Bring me to life. Gott gibt mir Lebenssinn

Ein Liebeslied der besonderen Art hat die Gothic-Rock-Gruppe Evanescence berühmt gemacht. Es ist ein Lied über die lebensnotwendige Begegnung mit Gott. (So verstehe ich es wenigsten.) Darin heisst es:

«Ohne Seele schläft mein Geist irgendwo in der Kälte, bis du mich dort findest und mich wieder nach Hause führst.»

Wecke mich innerlich auf / Wecke mich innerlich auf / Rufe mich beim Namen und rette mich vor der Dunkelheit / Lass mein Blut zirkulieren, bevor ich mich auflöse.

Rette mich vor dem Nichts, das ich werde / Nun, da ich weiss, was ich ohne bin / darfst du mich nicht verlassen. / Hauche mir den Atem ein und mache mich echt / Mach mich lebendig.»

(aus: Evanescence: Bring me to Life – Album «Fallen»)

Am Anfang des Lebens steht eine Begegnung. In diesem Fall die Begegnung mit Gott. Amy Lee, die Sängerin, beschreibt so etwas wie die Wiedergeburt. Gott nennt mich beim Namen, und ich beginne zu Leben. Gott spricht mich an, und das Leben beginnt. Die Bibel sagt: **«Von Anfang an gab es den, der das Wort ist... Alles wurde durch dieses Wort geschaffen.»** (Johannes 1,1-3)

Wer bist du, Herr?

Damit komme ich zu Paulus: Er erzählt in der Bibel mehrfach von seinem Bekehrungs- und Berufungserlebnis. Allein in der Apostelgeschichte finden wir drei solche Beschreibungen seiner Christuserscheinung bei Damaskus.

Auch Paulus brauchte eine Begegnung, um dem eigenen Leben gerecht zu werden. Zwar lebte er in einer klaren durchdachten Welt, in der die einen die Guten waren und die anderen die Bösen. In dieser Weltsicht war keine Liebe. Sein Leben war geprägt vom Wüten gegen vermeintliche Feinde.

Doch dann rief ihn eine Stimme beim Namen. **«Saul, Saul, warum verfolgst du mich?»** Gleich zweimal wird sein Name genannt. Er ist dringend gefragt. Da begann wohl eine Lovestory der besonderen Art. Mit dieser Frage wurde Saul aus der Bahn

geworfen. Plötzlich, mit einem Schlag sah er nichts mehr. (Man sagt ja, das Liebe blind mache!) Plötzlich wusste er nichts mehr. Plötzlich entdeckte er für sich: *«I weiss nid wär i bi, i weiss nid was i cha, weiss nume, s'zeiht mi zue der hi, ich cha nid vo der la.»*

Konsequenterweise stellt er die Frage: **«Wer bist du, Herr?»**
Nun ist Paulus bereit, Gott wirklich kennen zu lernen.

Ich weiss nicht, was in deinem Leben geschehen ist, dass du begonnen hast, nach Gott zu fragen. Aber das Suchen der Menschen geht immer von Gott aus. Gott ruft dich. Gott will, dass du ihm dienst.

Paulus stellt die Frage, die lebensnotwendig ist für ihn: **«Wer bist du, Herr?»**.

Viele Fragen begleiten uns, wenn wir mit Jesus Christus auf dem Weg sind. Entscheiden ist, dass wir sie stellen. Wenn Gott uns dabei seine Herrlichkeit zeigt, dann können wir durch seine Gegenwart erfahren, wer wir sind, und was wir können.

In der Bibel finden wir Gott oft auf einem Thron. Das bedeutet: An Gott kommt keiner vorbei. Jesus Christus ist es, der über uns regiert. Von ihm geht ein Lebensstrom aus.

Genauso bei Paulus. Ihm wurde klar, wer Jesus ist. **«Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch jetzt steh auf! Stell dich auf die Füße! Denn ich bin dir erschienen, um dich in meinen Dienst zu nehmen.»**

I gloub, du nimsch mi a

Diese Worte öffneten Paulus die Augen über sich selbst. Durch diese Begegnung begann sein wirkliches Leben. *«Jetzt weiss i, wär i bi...»*, nämlich ein suchender, sich irrender Mensch, einer, der an Gott und Menschen schuldig geworden war.

Wir alle könnten das sein. Personen, die einsehen, dass in ihrem Leben vieles falsch gelaufen ist. Was bleibt, ist eines: *«i gib mi ganz so, wien i bi, i gloub, du nimsch mi a.»*

Paulus erkannte: Ich muss nicht besser sein, um Gott zu gefallen. Ich muss nicht leisten. Ich darf empfangen. Ich kann so, wie ich bin, zu einem Werkzeug Gottes werden. Weil er von

Gott angenommen war. Weil Gott in so wollte. Weil Jesus durch ihn wirkte und handelte.

Ich kann das an dieser Stelle nun nicht im Detail vorführen anhand von biblischen Belegen. Es ginge zu lange. Aber indem du Gott fragst: «*Wer bist du, Herr?*» wird dir die Antwort gegeben: Jesus ist der, der dich annimmt, so wie du bist. Das ist eine unglaubliche Erfahrung. Das ist ein Gefühl wie frisch verliebt in einen Menschen, von dem du weißt: «*du nimsch mi a.*»

In den Dienst genommen.

Das muss so sein. Denn wen Jesus beim Namen ruft, für den oder die hat er eine Aufgabe.

Meist wird dir die Arbeit Freude bereiten, zu der dich Jesus Christus beruft. Denn er kennt dich, er kennt deine Stärken, er weiss, was du kannst, noch bevor du es weisst. und darum lass dir von ihm deine Aufgaben zuweisen.

Es stimmt eben auch: Das Leben beginnt nicht nur mit einer Begegnung. Das Leben wächst auch an den Aufgaben, die dir aufgetragen werden. Lass dich von Christus bei deinem Namen rufen und wie Paulus in den Dienst nehmen.

Dein bin ich o Gott! (Bonhoeffer)

Jemand, der hörte, wie Jesus ihn rief und umsetzte, wozu Gott ihn beauftragt hatte, war Dietrich Bonhoeffer: Auch er stellte in einem berühmt gewordenen Gedicht, das im Nazi-Konzentrationslager entstand, die Frage:

«**Wer bin ich?**


Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle, gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?

Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiss? Unruhig,



*sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach
Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach
Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, durstend nach guten
Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür
und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf grosse
Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und
bereit, von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides
zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein
verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir
noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor
schon gewonnenem Sieg?*

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

*Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!»
(aus: Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, München
1951, S. 179)*

«Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich o Gott!»

«i gib mi ganz so, wien i bi, i glaub, du nimsch mi a.»

Amen.

St. Gallen, 8. September 2024 – Jörg Niederer